Altes und neues Schrifttum über den Schienerberg

Von A. Funk, Singen

In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts hat die Erforschung des Schienerberges beträchtliche Erfolge zu verzeichnen, auf naturwissenschaftlichem, geschichtlichem, kultur- und kunsthistorischem, literarischem und folkloristischem Gebiet.

Vor rund 200 Jahren hat der Berg ein ähnlich weitreichendes Interesse gefunden. Damals haben die Mönche von Öhningen oberhalb von Wangen Kalksteinmaterial geholt für ihre Kirchen- und Klosterbauten. Das wäre aber für die weite Welt kaum von Bedeutung gewesen, wenn nicht bei dieser Gelegenheit jene überraschenden Versteinerungsfunde in den Kalkplatten das Erstaunen der Wissenschaftler der Welt erregt hätten. Schon um 1600 hat der Bildhauer Hans Morinck aus Öhninger Kalk seine Kunstwerke verfertigt.

1706 hat der Schweizer Naturforscher Scheuchzer die Versteinerung eines Riesensalamanders als „homo diluvii testis" erklärt und begreifliches Aufsehen erregt. Seither sind die *Öhninger Fundstätten*, die auf der Gemarkung Wangen liegen, und eigentlich nach diesem Ort benannt sein müßten, in einer fast unübersehbaren Zahl von Veröffentlichungen genannt und gewürdigt worden.

Unter den Autoren finden sich Namen von gutem Rang und Klang: Außer Scheuchzer J. Gessner, A. v. Haller, Linné, de Saussure, Lavater, L. v. Buch, Bernoulli, Cuvier, Brongniart, Oken, Studer, Murchison, Agassiz, Buckland, Alex. Braun, J.J. Tschudi, van der Hoeven, Escher v. d. Linth, O. Heer, Pictet, P. Merian, F. A. Walchner, Stitzenberger, Schill, Suess, Schalch, Wiesner, Forsyth, Deecke, Schmidle und viele andere (bis 1900) [1]).

In unserem Jahrhundert ist die Erwähnung der Öhninger Fundstätten in erdgeschichtlichen und naturkundlichen Werken ins Unermeßliche gestiegen. Die Geologen reden von Öhninger Schichten als besonderer geologischer Fazies. Exemplare ihrer Versteinerungen finden sich in den Museen vieler Länder: Deutschland (Berlin, Donaueschingen, Frankfurt, Freiburg, Konstanz, Meersburg, Nürnberg, Rottweil, Singen, Stuttgart); Schweiz (Einsiedeln, Frauenfeld, Genf, Muri, Schaffhausen, Winterthur, Zürich; Österreich (Wien); England (London); Holland (Leyden); Frankreich (Paris); Amerika (Newyork) u. a.

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts hat sich Pfarrer Sulzer aus Bohlingen den Versteinerungen in den Mergeln der *Bohlinger Schlucht* am Nordhang des Berges zugewandt [2]). Während sich in den Öhninger Kalken mehr fossile *Tiere* finden, sind in den Bohlinger Mergeln überwiegend *Pflanzen*reste vertreten.

---

[1]) W. Deecke Die Fossilfundstätte Öhningen; Bad.- Geolog. Abhandlungen V Heft 2 (1933) 121 — 131.
H. Stauber, Erforschungsgeschichte der Öhninger Fundstätten und ihrer Versteinerungen; mit 173 nach Jahren von 1700 — 1938 geordneten Titelangaben; Zentralblatt für Mineralogie etc. Jahrg. 1939 Abt. B Nr. 8, 314 — 332.
G. Linck, Goethes mineralog.-geolog. Grundideen; Forschungen und Fortschritte 8. Jhg. III (1932), Goethe-Nummer 92 — 93.
R. Schmalz, Petrefaktensteinbruch bei Öhningen; Bodenseechronik XII (1923) Nr. 21 ff. (mit geschichtlichen Nachrichten über die Fundstellen)
H. Gerber, Ausschnitt aus der Erdgeschichte des Schiener Berges; Zeitschr. Hegau 2/1956 S. 139/40.

[2]) F. Lorenz, Florida-Pflanzen am Schienerberg; „Südkurier" v. 14. VI. 47.

Auf einer Versammlung der Kreisnaturschutzstelle Konstanz am 28. November 1932 wurde beschlossen, die Bohlinger Schlucht unter Schutz stellen zu lassen; die Erklärung erfolgte unterm 30. Juni 1933 [3]). Am 9. Januar 1935 wurden auch die Öhninger Steinbrüche als Naturschutzgebiet geschützt [4]).

In den Jahren 1933 — 1935 hat der Zürcher Hans Stauber — damals Student der Geologie an der ETH Zürich — für seine Dissertation die Bohlinger Schlucht untersucht und das vorläufige Ergebnis in den Veröffentlichungen des Landesvereins „Bad. Heimat" mitgeteilt [5]). Die Diplomarbeit Staubers ist nur als Manuskript in der ETH vorhanden [6]). Da Stauber andere Verpflichtungen einging, ist sein Hauptmaterial der Grabungen später (1954) von R. Hantke in mustergültiger Weise mit zahlreichen Abbildungen vorgelegt worden [7]).

Ab 1947 haben in der Bohlinger Schlucht die Freiburger Geologen M. Pfannenstiel, K. Sauer und H. Tobien für das geolog. Institut der Universität erneut gegraben [8]), wobei auf die einwandfreie Präparation der Funde besonderer Wert gelegt wurde [9]). Eine Zusammenstellung der Ergebnisse brachte T. Nötzold, der sich in seiner Dissertation mit der Ausbeute aus diesen Grabungen befaßte [10]).

Über die Öhninger Versteinerungen veröffentlichten 1932 E. Zeuner u. 1935 A. Bacmeister kleinere Skizzen [11]) und über die Geologie des Schienerberges schrieb 1950 E. Rütte [12]).

Unser Berg steckt voller Geheimnisse. Seine Mergel und Kalke bergen eine Pflanzen- und Tierwelt, die vor Jahrmillionen gelebt hat, als es noch Lorbeer-, Zimt-, Kampher- und Liquidambarbäume, zahme Kastanien (s. Bild), Fächerpalmen, Sumpfzypressen und Feigenbäume bei uns gab und als Riesensalamander, Riesenfrosch und Riesenschildkröte, Haifisch, Rhinozeros, Mastodon, Affen und die Vorläufer unserer Pferde und Hunde bei uns heimisch waren.

Als der Mensch die Petershöhle unterhalb Bittelbrunn bewohnte, hat er offenbar die zu Schmuck verarbeitbare fossile Braunkohle gekannt, die oberhalb des Hittisheimer Hofs eine Sandschicht durchzieht. Wo der Berg vom See begrenzt wird, haben sich allerorten die „Pfahlbauleute" niedergelassen. Reste ihrer Kultur hat

---

[3]) Veröffentlichung im Bad. Staatsanzeiger v. 11. VII. 1933 Nr. 158.

[4]) Bekanntmachung des Ministeriums des Kultus u. Unterrichts v. 9. I. 1935 Nr. 2062.

[5]) H. Stauber, Neuere geologische Untersuchungen am Schienerberg; „Mein Heimatland" Heft 3 (1937) 321 — 347 (26 Abb.).

[6]) H. Stauber, Beitrag zur Geologie und Stratigraphie des Schienerbergs am Untersee (Manuskript 1935). Und: Neue stratigraphische und geologische Untersuchungen an den alten Öhninger Fundstätten; Eclogae geologic. Helvetic. 34/2 (1941).

[7]) R. Hantke, Die fossile Flora der obermiozänen Öhninger Fundstelle Schrotzburg; Denkschrift der Schweizer Naturforschenden Gesellschaft LXXX Abh. 2 (1954).

[8]) M. Pfannenstiel, Die palaeobotanischen Ausgrabungen der Universität Freiburg am Schienerberg 1947 — 1950; „Mein Heimatland" 1950 Heft 1/2.

[9]) Nach der Methode von Prof. Kirchheimer; „Planta" 1933.

[10]) T. Nötzold, Miozäne Pflanzenreste von der Schrotzburg; Dissertation 1955 Univers. Freiburg i.Br. Auszüge davon in Berichte d. naturforschend. Gesellsch. zu Freiburg i.Br. XLVII/1 (1957) 71 — 102. Ferner Mitteilg. d. Bad. Landesvereins f. Naturkunde und Naturschutz NF. VI/5, 327 — 329 (1956): Baptisiaecarpum schrotzburgense nov. gen.; hülsenartige Früchte aus dem Obermiozän bei der Schrotzburg.

[11]) E. Zeuner, Die Nervatur der Blätter von Öhningen und ihre method. Auswertung für das Klimaproblem; Zentralbl. f. Mineralog. etc. Abt. 13 (1932). — A. Bacmeister, Pollenformen aus den obermiozänen Süßwasserkalken der Öhninger Fundstätten am Bodensee; in Rübels Bericht über das Geobotan. Forschungsinstitut Zürich (1935/36).

[12]) E. Rütte, Manuscript b. d. Bad. Geolog. Landesanstalt 1950.

Carpinus-Zweig aus den Mergeln der Bohlinger Schlucht

Castanea vesca Frucht aus den Mergeln der Bohlinger Schlucht

zuerst der Wangener Bauer Kaspar Löhle bereits vor 100 Jahren entdeckt [13]). Grabhügel der Hallstattzeit finden sich bei der Schrotzburg, bei Langenmoos, auf den Gemarkungen Weiler und Gaienhofen und im Sankertwald (Gem. Hemishofen) [14]). Was es mit dem Fund von drei rotfigurigen (griechischen) Tongefäßen und den 19 in Gold gefaßten Gemmen, die im Sand an einer Halde oberhalb von Wangen für eine Bewandtnis hat, ist heute noch nicht geklärt [15]). Ebenso auffallend ist der Schatzfund römischer Münzen (von Titus bis Alexander Severus) bei der Schrotzburg [16]). Funde aus alamannischen Reihengräbern ergaben die Friedhöfe von Öhningen und Hemmenhofen; im letzteren lag eine Gürtelschnalle mit einer Flügelpferddarstellung [17]), die auf burgundischen Einfluß hinweist.

Manches schwer lösbare Rätsel geben die über den ganzen Berg hin zerstreuten Erdwerke auf: Kastenbühl, Schrotzburg, Frankenburg, Wittmis, Schloßbühl, Burg-

[13]) K. W. Klüber, Ein alamannischer Bauer als Entdecker der ersten Pfahlbauten am Bodensee, „Mein Heimatland" 1940, Heft 3 S. 311 — 326.

[14]) S. Diese Zeitschrift 3 (1957) S. 80 u. E. Wagner, Bronzefund v. Brandhof, Gem. Schienen; Röm. u. German. Korrespondenzblatt V (1912) 55 u. Bad. Fundber. 15 (1939) 19 sowie A. Pfannendorfer, Grabhügel am Schienerberg, in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift.

[15]) E. Wagner, Fundstätten und Funde I, 36.

[16]) K. Bissinger, Funde römischer Münzen in Baden I (1889) 26.

[17]) E. Wagner aaO. I, 28 u. 32.

halde — im Bereich der 600 m Linie — Rusbühl, Grünenberg, Etzleburg, Hattenleh — im Vorgelände — [18]).

Zur Erhellung der frühen Besitzverhältnisse am Schienerberg ist die Geschichte der *Klöster Schienen und Öhningen* von wesentlicher Bedeutung. Über Kloster *Schienen* und besonders über den Erbauer desselben, den Grafen *Scrot*, sind in neuester Zeit mehrere Arbeiten erschienen [19]). H.-M. Decker-Hauff gibt in seiner Abhandlung über Ottonen und Schwaben auf Tafel IV — der Sippenkreis des Ato von Buchau — eine Geschlechterreihe der Scrot, von denen man bisher kaum mehr als die Namen wußte [20]). H. Jänichen ergänzt diese Mitteilungen — über Warin, Rudhard u. Scrot — in seinen besitzgeschichtlichen Betrachtungen zur Frühgeschichte des Stifts Buchau [21]).

Der aus Singen stammende Historiker K. Schmid behandelt die Gebetsverbrüderungen als Quelle für die Geschichte des Klosters Schienen, die Stärke des Klosterkonvents im IX. Jahrhundert, die Äbte von Schienen, die Gründung und ältere Geschichte der Abtei [22]). Eine weitere großangelegte Arbeit des gleichen Autors gilt dem Kloster Schienen und seinen adeligen Besitzern [23]). Wir lernen da Männer kennen, die „offenbar in ganz besonderer Weise mit Schienen verbunden waren: Scrot zu Beginn und Lantbertus abbas gegen Ende des IX. Jahrhunderts. Daß sich der Name der Schrotzburg, die hoch über dem nördlichen Steilhang des Schienerberges stand, vom Schienener Scrot herleitet, ist längst angenommen worden (Krieger TW. II/912). So dürfte es wohl auch der Schienener Lantbert sein, dessen Erinnerung vom Lampertsbühl, rechts der Straße, kurz vor dem Eingang nach Schienen (Gem. Plan 1:10 000) festgehalten wird. Allerdings findet sich nicht weit weg, bei Öhningen, noch ein dritter Flurname, der offensichtlich aus einem alten Personennamen gebildet ist, der Hattenleh (Meßtischblatt Öhningen 1:25 000 etwa 400 m vom nw. Ortsende). Sollte nicht auch der Name Hatto zu der für Schienen bedeutsamen Personengruppe gehören? Man hätte dann die Namenreihe „Scrot — Lampert — Hatto" heute noch festgehalten [24]).

Im Abschnitt Adel und Landschaft geht K. Schmid auch auf die Frühgeschichte von *Öhningen* und auf die politischen Verhältnisse im Raum um den Bodensee-Ausfluß ein. Ein großer Teil des Schienerberges tendiert siedlungsgeschichtlich zum Kern der Landschaft beim Kastell Eschenz (Tasgaetium). Ihr wesentlicher Raum „stellt

[18]) A. Beck, Auf geschichtlichen Spuren am Schienerberg; Deutsche Bodenseezeitung v. 29. IX. 1930 u. Alemannisches Volk, Beilage der Bodensee-Rundschau V (1937) Nr. 28 — 32.
A. Pfannendörfer ebd. IV (1936) S. 129; (1937) S. 45; VI (1938) Nr. 5 u. 6, u. B.F.B. 15 (1939) 19.

[19]) Von älteren Arbeiten über Schienen sind die Hinweise bei K. Beyerle, Kultur der Reichenau I (1925) 66, 345 (S. Genesius) beizuziehen.
W. Wattenbach, Übertragung der Reliquien des hl. Genesius nach Schienen, ZGO. XXIV (1872) 8.

[20]) Zeitschrift f. Württemb. Landesgeschichte XIV (1955) 337.

[21]) Ebd. S. 372 — 384. Zu beiden Arbeit vgl. K. Ch. Sachs, Zur Frühgeschichte des Klosters Schienen und des Hohentwiel; Zeitschr. Hegau 3 (1957) 29.

[22]) Zeitschrift Hegau I (1956) 31, 35, 36, 38.

[23]) K. Schmid, Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte IV: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels (1957) 282 — 334.

[24]) K. Schmid aaO. S. 298. In Franz Beyerles Vortrag, Streifzüge durch die libri Confraternitatum, gehalten am 13. II. 1953 im Institut f. geschichtl. Landesforschung des Bodenseegebietes sind Namen von Konventualen von Schienen genannt, die im Verbrüderungsbuch von Remiremont verzeichnet sind.

sich als ursprünglich zusammengehörig dar, wenngleich die sich abzeichnende Einheit erst aus ihrer (späteren) Zersplitterung erkennbar wird. So kommen nacheinander die umliegenden Siedlungen Öhningen, Stein, Wagenhausen und später nochmals Öhningen ins Blickfeld." Die große Bedeutung und eine starke Stellung des Adels in dieser Gegend zeigt sich, „wenn man auf die Empfänger seiner Schenkungen schaut: Bedeutendste Reichskirchen und -Klöster, Fulda, St. Gallen, Reichenau, Einsiedeln, Bamberg und Konstanz erhalten mit Besitzungen Platz am Rheinausfluß" [25]).

Aus nicht ganz einwandfreier Quelle kennen wir eine stattliche Reihe von Öhninger Besitzungen, die sich vom Rheinausfluß über den Hegau in den Klettgau und Albgau bis in den Schwarzwald hinein erstrecken, die als Ausstattung der Öhninger Kirche durch die Familie des Klosterstifters, einen gewissen Grafen Kuno „von Öhningen" zu gelten haben, jenes nobilissimus comes Chuono, wie er in der welfischen Überlieferung — der Genealogia Welforum — genannt wird [26]).

Zwischen 1071 und 1080 schenken Rudolf von Rheinfelden, die Grafen Otto und dessen Sohn Friedrich, Graf Eckbert von Sachsen, Ida von Sachsen und Birkendorf (Ort bei Grafenhausen i./Schwarzw.), Tuto von Wagenhausen (Kloster am südl. Rheinufer) und Hezelo, der Vogt von Reichenau einen Güterkomplex (praedium) östlich des Schluchsees an St. Blasien [27]). Bei den Schenkern handelt es sich offenbar um „Aristokraten aus der Nachfahrenschaft Kunos „von Öhningen". Bis tief in den Schwarzwald hinein reichte also die Besitzlandschaft der Stiftung dieses Grafengeschlechts." (Schmid S. 319).

Der vir illustris Tuto von Wagenhausen entstammt dem Honstetter Geschlecht, dessen erster urkundlicher Vertreter jener Tuto von Honstetten ist, der 1053 als Zeuge bei einem Gütertausch mit dem Schaffhauser Allerheiligenkloster auftritt [28]). Es muß ein angesehenes Geschlecht gewesen sein, das im Hegau, Eritgau, Thurgau, Aargau und Breisgau über reichen Besitz verfügte, um das sich Kaiser und Päpste, Herzöge, Bischöfe, Äbte und Klöster bemühten, das Beziehungen bis ins Elsaß hatte, und das eine so ausgedehnte Wehranlage, wie die Tudoburg über dem Krebsbachtal (bei Eigeltingen) besaß, um dessen Erbe sich drei Klöster (Allerheiligen, Stein und Petershausen) stritten [29]).

In den miracula S. Genesii wird berichtet, daß ein Edler namens Gozbert am Schienerberg große Güter hatte, die an jene der Brüder von Schienen grenzten. Ein Gozbert hatte einst den St. Galler Abt Otmar in Haft gehalten und ein Gozbert ist mit Wolvene Stifter des Klosters Rheinau. K. Schmid macht es sehr wahrscheinlich (aaO. 325/6), daß es sich bei den genannten Gozberten um die gleiche Familie handelt, und daß es sich bei dem Besitz am Schienerberg um einen ehemals zusammengehörigen Güterkomplex dreht, der die ganze Südseite des Berges bis zum Rheinausfluß umfaßte, daß also auch Schienen zu einem frühen Zeitpunkt durch Besitzzugehörigkeit noch enger an das unmittelbare Ausflußgebiet ange-

[25]) Schmid 311/12.
[26]) Historia Welforum ed. E. König; Schwäb. Chroniken der Stauferzeit I (1938)
[27]) Fürstenbg. Urkundenb. V, 87. Ein Grenzstrich des Schenkungsgutes gehörte der Reichenau. Diesen tauschte Hezelo zur Übergabe an St. Blasien durch sein Eigengut Reute (bei Ostrach) von Reichenau ein. Der Tausch geschah zu „Singerbrucho" vor Abt Ekkehard und „Herzog Berthold". E. Heyck, Geschichte der Herzöge v. Zähringen (S. 124 Anm. 421) vermutet unter Singerbrucho die Brücke bei Singen.
[28]) F. L. Baumann, Allerheiligenkloster Schaffhausen; Quellen zur Schweizer Geschichte III (1883).
[29]) E. Heyck, Gesch. d. Herzöge v. Zähringen (1891) 124, 162 — 164.

schlossen war, als es um 800 der Fall gewesen ist. Dieser Besitz muß mit der Zeit stark aufgesplittert worden sein. Die Besitzzusammenhänge lösten sich immer mehr, „wofür die Ausstattungen der Kirchen Öhningen und Wagenhausen als Beispiele dienen können". Das St. Georgenkloster zu Stein a. Rh. hat zu den geschilderten Verhältnissen kaum Beziehungen. Sein Besitz lag im Hegau außerhalb unseres Bereichs. Der Steiner Klosterhof in Arlen war sein Mittelpunkt. Das mag darin seinen Grund haben, daß das Kloster erst spät (durch Heinrich II.) vom Hohentwiel nach Stein verlegt wurde.

Die aus der Besitzgeschichte zu erschließende *Adelsgeschichte* weist der Landschaft am Schienerberg eine überragende Rolle im Früh- und Hochmittelalter zu: „Vom Eschenzer Gozbert — um 760 — führt eine Linie über Rheinau zum Grafen Kuno „von Öhningen", zu dem die Herren von Honstetten/Wagenhausen, die Rheinfelder, die Familie Hezelos, des Gründers von St. Georgen im Schwarzwald, die Gruppe um den sächsischen Eckbert u. a." in Beziehung stehen. Die hohe soziale Stellung dieser Adeligen wird ersichtlich, „wenn im XII. Jahrhundert in *Öhningen* als gemeinsame Erben Angehörige der Herzogshäuser von Zähringen und Staufen, vermutlich auch die Welfen erscheinen" [30]).

Bei der Adelsgruppe von *Schienen* ergibt sich das gleiche Bild. „Die Familienbeziehungen Scrots (von Florenz) waren nicht bescheidener als diejenigen seines Grenznachbarn Gozbert. Sie liefen zu den sog. Wariniden, während die den Scrot in Schienen ablösende Familie Atos mit den sog. Widonen (Hornbach) und Hattonen verbunden war" [31]).

Auffallend ist nur, daß sich in dem betrachteten Raum kein echter *Adelssitz* als Zentrum bis ins hohe Mittelalter hinein erhalten hat, um den sich ein systematisch ausgebauter Besitzkern gebildet hätte. Die „nach der Jahrtausendwende hier begüterten Familien, die Herrn von Honstetten, die Zähringer und die Staufer hatten ihre namengebenden Herrschaftsmittelpunkte außerhalb der Landschaft in den von ihnen angelegten Burgen". „Erst ein Zweig des Geschlechts der Herrn von Klingen (Altenklingen) errichtete seinen Sitz auf der Bergkuppe oberhalb von Stein und nannte sich von Hohenklingen" [32]). Die Herrschaftsbasis aber beruhte auf der Klostervogtei über Stein [33]).

Über die kleineren Burgsitze im östlichen Teil des Schienerberges — der sog. Höri — hat G. End ausführlich berichtet [34]). Schon lange zuvor lieferte E. Schuster einige Vorarbeiten dazu mit einer Anzahl eigener Zeichnungen [35]).

In letzter Zeit hat R. Frauenfelder am Wolkenstein Ausgrabungen vorgenommen [36]).

Über den Untergang der Schrotzburg schrieb A. Kast [37]). Über Kattenhorn und Hornstaad E. Reiser [38]).

[30]) K. Schmid aaO. S. 328/9
[31]) ebd. S. 329.
[32]) ebd. S. 332.
[33]) O. Stiefel, Geschichte der Burg Hohenklingen und ihrer Besitzer (1921)
[34]) G. End, Burgen der Höri und ihre Besitzer 1940.
[35]) E. Schuster, Burgen und Schlösser Badens 1908.
[36]) K. Frauenfelder, Burgruine Wolkenstein; Schaffh. Beiträge z. vaterl. Geschichte XXX (1953) 252.
[37]) A. Kast, Untergang der Schrotzburg und anderer Hegauer Burgen vor 500 Jahren (da nur in Abschrift vorhanden ohne Jahr und Ort des Erscheinens.)
[38]) E. Reisser, Burgen und Schlösser am Untersee; Jahrheft „Untersee" Bad. Heimat XIII (1926) 191 — 194.

Die Baudenkmäler am Schienerberg sind von F.X. Kraus im Band Konstanz seines Inventarwerks behandelt; es ist aber veraltet und vieles ist darin nicht erwähnt, wie z.B. in Worblingen das alte Schloß mit seinen Stuckdecken und der besonderen Dachstuhlkonstruktion; bedeutende Fachwerkhäuser in Öhningen, Wangen, Weiler, Gaienhofen, Horn, Schienen und manches andere hat F. Ziegelmüller in einem Nachtrag zum Denkmalwerk verzeichnet.

Von besonderem künstlerischen Wert sind die Altarflügel der Horner Kirche, die Mathäus Gutrecht d. Ält. zugeschrieben werden [39]; ferner die beiden Madonnenstatuen von der Schrotzburg [40] und von Öhningen [41].

Über die alte Wallfahrtskirche von Schienen schrieb J. Hecht [42], eine kunsthistorische Würdigung, über das alte Marien-Gnadenbild und über die Wallfahrt berichteten Hecht [42] und Marbe [43], wie auch Wüscher-Becchi [44] des Letzteren Angaben über die Schiener Kirche sind aber ungenau und lückenhaft.

Volkskundlich besonders reichhaltig erweist sich der Berg durch Sagen [45], Bräuche, Flurnamen [46] usw.

Um den ganzen Berg legt sich ein Kranz schöner Dörfer und Weiler: Wiesholz, Worblingen [47], Bohlingen [48], Bankholzen [49], Bettnang, Weiler, (Grünenberg, ehemal. Kloster, abgegangen [50]), Iznang (mit Mesmers Geburtshaus), Gundholzen,

---

[39]) H. Rott, Quellen und Forschungen zur Kunstgesch. im XV. u. XVI. Jahrh. I (Bodenseegebiet) 1933 S. 45.

[40]) Jetzt im Landesmuseum in Karlsruhe.

[41]) Steht, kaum bekannt, in einem Bauernhaus; schöne spätgotische Arbeit viell. aus der Ulmer Werkstatt d. Gregor Erhart.

[42]) J. Hecht, Romanische Kirchenbauten des Bodenseegebiets (1928) mit grundlegenden eigenen Untersuchungen.
Derselbe, Muttergottes von Schienen; Bodenseebuch 1943 S. 9/10.

[43]) Marbe, Wallfahrt zu ULF. von Schienen (mit geschichtlichen Nachrichten) 1879.

[44]) E. Wüscher-Becchi, Über die Kirche v. Schienen; Beilage zum „Schaffhauser Bauer" 1923.

[45]) Aus unserer Heimat, Bilder vom Untersee und Hegau, verfaßt von Mitgliedern der Lehrerkonferenz Radolfzell-Singen (1910) S. 135: Der Ritter von der Höri. S. 137: Das Deienmooser Gretle.
J. Merk, Sagen aus der Höri; Band Untersee der „Bad. Heimat" (1926) S. 60: Grünenberg — Michael von Reischach — St. Blasiusstatue von Kattenhorn (eine Lokalisierungssage ähnlich wie sie auch von der unter Anm. 41 genannten Madonnenstatue von Öhningen erzählt wird) — Hirsch von Hohenklingen — Goldenes Kegelrieß von der Burghalde unterhalb Langenmoos.
H. Bächtold, Sagen vom Untersee und aus dem Hegau: Schatz auf Burg Stein-Werdlistein, s. auch Frauenfelder Anm. 53.
Über Sitten und Bräuche s. in dem zuerstgenannten Buch „Aus unserer Heimat" S. 130 — 135 und bei Weismann über Bohlingen Anm. 48.
Zahlreiche Votivtafeln aus der Kirche von Schienen und der Friedhofkapelle von Bohlingen geben einen Einblick in die Volksfrömmigkeit der Gegend.

[46]) J. Merk, Flurnamen der Höri; Bodenseechronik, Beil. z. Deutsch. Bodenseezeitg. 1939 Nr. 9 u. 11.
H. Bächtold, Flurnamen von Stein a/Rh. s. Anm. 52.

[47]) K. Wieland u. E. Zinsmayer, Worblingen, Geschichte eines ehemaligen Ritterdorfes des Kantons Hegau (1952)

[48]) H. Weißmann, Geschichte des Dorfes und der ehemal. Herrschaft Bohlingen I. Aufl. 1915.

[49]) Sutter, Zeit- und Ortsgeschichtliches von Bankholzen 1908 (Verl. Heckel, Radolfzell).

[50]) K. Walchner, Das ehemalige Kloster Grünenberg; Jos. Baders „Badenia" II/1840 S. 248 — 257.

Horn, Gaienhofen (Ludw. Finckhs Wahlheimat), Kattenhorn, Öhningen [51]), Stein [52]), Hemishofen. Über den Berg zerstreut liegen zahlreiche Einzelhöfe z. T. in obstreichem Gelände.

Mehr ins feuilletonistische Gebiet gehören die Erzählungen und Skizzen Ludwig Finckhs, die am Berg spielen [53]) und die Schilderung von A. Moor [54]). Einen guten, zuverlässigen Führer durch die Höri schrieb J. Zimmermann [55]).

Über die Fauna und Flora des Berges ist nur wenig bekannt. Da gäbe es noch vieles zu berichten. Oberhalb von Öhningen ist eine Trift mit Enzianen, Schotenklee, Orchideen, Brandorchis (ustulala), Fliegenorchis, Männleinorchis, Fettkräutern, Mehlprimeln, über die der Schmetterlingshaft (Ascalaphus) fliegt usw. Über die Magerwiesen und das Sonnentaugebiet von Gaienhofen am Untersee — das unter staatl. Naturschutz steht — handelt A. Bacmeister [56]. Im nördl. Vorgelände des Berges stehen Wiesen voll blauer und gelber Schwertlilien und Sumpfkreuzkräuter. In der „Höri gibt es nicht nur vorzügliche Zwiebeln — deshalb der Name ‚Zwiebelhöri' [57])" — sondern auch eine Anzahl seltener Schmetterlinge (z.B. Larentia Blomeri) und Libellen. Auf dem Berg blühen Heidekraut und Heidelbeeren [58]).

[51]) Derselbe, Öhnnigen, das Dorf und ehemalige Kloster; Jos. Baders „Badenia" III (1844) S. 68 — 78.

[52]) Die Literatur über Stein a. Rh. ist zu umfangreich, als daß sie hier aufgezählt werden könnte. Nur einige ältere Werke mögen genannt sein:
Zur Ur- und Frühgeschichte: K. Keller-Tarnuzzer und H. Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus mit Literatur bis 1925 S. 9, 10, 114, 115, 231, 241. — R. Netzhammer, Insel Werd 1931.
Zur Stadtgeschichte: Fr. Ziegler, Gesch. d. Stadt Stein a. Rh. 1906. — E. v. Sulger-Büel, Verfassungsgesch. der Stadt Stein a. Rh. Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodensees XXXVII (1908) S. 100 — 71 mit Literatur bis 1908.
Zur Klostergeschichte: F. Vetter, St. Georgenkloster in Stein; Schriften des Bodenseegesch. Ver. XIII (1884) 87 S. und H. Waldvogel, Beschreibung des Klosters St. Georgen (1931) mit Quellenangaben.
Zur Sagengesch.: R. Frauenfelder, Sagen und Legenden aus dem Kanton Schaffhausen (1933) S. 34, 35, 56, 73, 75.
Zu den Flurnamen: H. Bächtold, Flurnamen d. Schaffh. Enklave Stein.
Über Hohenklingen s. Anm. 33.
Über die Schönheit der Stadt: W. Lübke, Stein a. Rh., Südwestdeutsche Idyllen in Bunte Blätter aus Schwaben (1885) 65 — 72. — G. Binder, Stein a. Rhein; — K. Bächtold, Photographische Erzählung (in deutscher, französischer und englischer Sprache) o. T. 11 S. Bilder — F. Neuert, Im malerischen Stein a. Rh.; Zeitschr. „Ihre Freundin" X, Nr. 9 v. April 1957 (mit prächtigen Farbaufnahmen).

[53]) Ludwig Finckh, Bricklebritt mit Holzschnitten von H. Böschenstein: Sonne am Bodensee (Schloß Gaienhofen, Bütze, Höriland). Reise an den Bodensee (Mahl zu Bohlingen, Firstweg, Oberwald, Herrentisch).

[54]) A. Moor, Der Schienerberg ruft (mit Textzeichnungen v. K. Conrad (1939).

[55]) A. Zimmermann, Führer durch die Halbinsel Höri (mit Holzschnitten von H. Böschenstein, Literaturangaben und Sage von den beiden Schwestern der Ritter von Bankholzen).

[56]) A. Bacmeister, Nachrichtenblatt für Naturschutz XVIII. Jahrg. Nr. 1 S. 69, (3 Abb.).

[57]) ohne Verfassername: Auf der Zwiebelhöri; deutsche Bodenseezeitung v. 5. IX. 1936 (mit Nachrichten über Moos, Iznang, Weiler, Bankholzen u. Bettnang). Die Zwiebeln nennt man hier „Bölle"; ein 10-strophiges „Böllelied" verfaßte A. Schr.-B. abgedruckt i. Bodenseezeitung v. 28. V. 1938.

[58]) Zur Flora vgl. F. Baumann, Vegetation des Untersees 1911, 554 S. 11 Taf. Hornstaad, Gaienhofer Moos. F. Oltmanns, Pflanzenleben des Schwarzwaldes (1927) S. 569.

Er ist wirklich ein schöner Fleck Erde, unser Schienerberg. Was Wunder, wenn sich eine ganze Künstlerkolonie an seinem See-Ufer niedergelassen hat, und daß man sich hier erzählt, es habe Gottvater, als er die Erde geschaffen, von der Horner Höhe aus, die Lieblichkeit dieser Landschaft noch einmal befriedigt überblickt und dann ausgerufen: „Jetzt hör i" — danach man das Land „Höri" geheißen.

Von den Schienerberghöhen hat man wundervolle Ausblicke: Vom Wolkenstein auf Rhein- und Bibertal, vom Herrentisch in den Hegau, von der Schrotzburg auf die Radolfzeller Bucht und auf die Stahringer Senke, vom Bützefels auf Reichenau, Untersee und Schweizer Ufer, vom Hohenklingen auf Stein und sein Umland. Herrlich ist der Blick von der Horner Kirche auf den See.

Der Berg hat zwar auch seine Tücken. Als Beweis sei zum Schluß ein Bericht aus Gaissers Tagebuch wiedergegeben [59]). Der Abt schreibt: „Wiederum fahre ich zu Schiff von Mammern weg nach Radolfzell; aber nachdem die enge Seebucht, die den Thurgau und den Bezirk, den man „in der Höri nennt" überquert war, lande ich bei dem Dorf Wangen. Während ich dort mit dem Pferd unvorsichtig einem Engpaß (callem?) folge, gerate ich in sumpfiges Gelände [60]) und beinahe in Todesgefahr (?); denn das Pferd versinkt bis an die Lenden, und ich komme beinahe darunter zu liegen; nachdem ich abgestiegen war, arbeitete ich mich jedoch empor; zuletzt befreite sich auch das Pferd mit großer Mühe. Von da an setzten wir den Weg durch die Wälder fort, ließen das Kloster Grünenberg zur Linken liegen und ich kam nach Iznang. Nachdem ich da die zweite Bucht des Untersees hinter mir hatte, landete ich später dann als gewünscht in Radolfzell."

[59]) Georg Gaisser war von 1627 — 1655 Abt des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. Er schrieb seine Tagebücher über die Zeit von 1621 — 1655 in z. T. lateinischer Sprache, z. T. verschlüsselt in einer Geheimschrift, die manchmal sehr schwer zu entziffern ist. Diese Tagebücher hat Fr. J. Mone in seiner Quellensammlung zur Bad. Landesgeschichte II (159 — 528) herausgegeben. Der Abt kam über den Schienerberg bei seiner Rückkehr von einer diplomatischen Reise nach Lindau und Konstanz, wo er für das belagerte Villingen Hilfe erbitten wollte (Mone II, S. 323 v. 17. Sept. 1634). Die Übersetzung unseres Berichts stammt von Dr. B. Heinemann.

[60]) Mone denkt dabei an das „graue Ried" bei Bettnang. Dem Bericht nach scheint aber eher eine sumpfige Stelle bei Wangen gemeint zu sein.